



Berichterstattungsstelle geschlechtsspezifische Gewalt

Monitor | Im Fokus

Femizide

Die wichtigsten Daten und Fakten der Analyse im Kurz-Überblick

Factsheet November 2025

Was die Zahlen sagen

Die Analyse der Berichterstattungsstelle geschlechtsspezifische Gewalt im Deutschen Institut für Menschenrechte belegt ein klares geschlechtsspezifisches Muster:

- Mehr als die Hälfte (54 % in den Jahren 2019 bis 2023) der weiblichen Opfer von Tötungen erfährt diese schwere Gewalt im sozialen Nahraum.
- Zum Vergleich: Die Mehrheit der 1.924 männlichen Opfer von Tötungsdelikten erfuhr diese Gewalt außerhalb des sozialen Nahraums (87 %, Durchschnitt 2019 – 2023), nur 4 % in der (Ex-)Partnerschaft und 9 % in der Familie.

Dies ergibt sich aus der ersten systematischen Darstellung verschiedener Formen von Femiziden (außerhalb von (Ex-)Partnerschaft oder Familie) anhand polizeilicher Zahlen (Durchschnitt 2019-2023):

- Sexualmorde: 5,8 Frauen jährlich – 94% aller Opfer sind weiblich
- Tötungen in Betreuungsverhältnissen: 33,2 Frauen jährlich, davon 31,6 im Gesundheitswesen
- Ältere Frauen über 60 Jahre: 95,2 jährlich – eine vulnerable Gruppe, die besondere Aufmerksamkeit braucht

Wo Deutschland im europäischen Vergleich steht

Deutschland liegt mit 0,89 getöteten Frauen pro 100.000 Einwohnerinnen (2023) deutlich über Spanien (0,45) und über dem EU-Durchschnitt (0,66).

Unsere Analyse zeigt: Spanien investiert massiv – etwa eine Milliarde Euro über fünf Jahre zur Gewaltprävention, zusätzlich zu bereits hohen Summen für weitere Maßnahmen – und setzt auf ein Gesamtsystem – etwa aus spezialisierten Gerichten, einheitlichen Risikoanalyse-Tools, eine differenzierte Erfassung von Femiziden und 24/7-Überwachungsstellen.

Der aktuelle deutsche Gesetzentwurf zur elektronischen Fußfessel nimmt zwar Bezug auf Spanien, reduziert das dortige Konzept aber auf diese eine Einzelmaßnahme. Die Publikation ordnet ein, was darüber hinaus zu beachten ist.

Wo Deutschland Lücken hat – mit konkreten Zahlen

Die Publikation dokumentiert systematisch, wo Prävention in Deutschland scheitert, Beispiele:

- Es gibt keine bundesweite Femid-Statistik, keine Erfassung geschlechtsspezifischer Tatmotive in den polizeilichen Kriminalstatistiken.
- 2022 konnten etwa 15.000 Frauen nicht in Schutzeinrichtungen aufgenommen werden.
- 2022 gab es nur 105 (teil-)landesfinanzierte Täterarbeit-Einrichtungen zu häuslicher Gewalt bundesweit.
- 80 % der Fortbildungen für die Polizei zu geschlechtsspezifischer Gewalt waren 2022 freiwillig, bei der Justiz nahezu alle.

Was andere Länder besser machen

Die Publikation analysiert erfolgreiche Ansätze aus Spanien (ganzheitliches System), Portugal und auch dem Vereinigten Königreich (systematische nachträgliche Überprüfung von Tötungen bzw. Tötungsfällen von Frauen) sowie Österreich (verpflichtende Täterarbeit nach Betretungsverboten) – und leitet daraus konkrete Empfehlungen für Deutschland ab.

Weshalb das Thema jetzt wichtig ist

Mit dem Gewalthilfegesetz, das erst 2032 vollständig greift, und mit dem aktuellen Referentenentwurf des BMJV zum Gewaltschutzgesetz - unter anderem zur Einführung einer elektronischen Fußfessel - ist das Thema politisch hochaktuell. Der Entwurf zum Gewaltschutzgesetz soll am 19.11.2025 ins Kabinett. Die Publikation liefert die Evidenzbasis für die Debatte um die Erfassung von Femiziden und Erkenntnisse zu ihrer Verhütung.